

Vergessen – auf immer und ewig

WAZ-Leserin Brigitte Koch fragt: „Was sind uns unsere Verstorbenen wert? Wo bleibt unsere Friedhofskultur?“ Anonyme Bestattungen nehmen mehr und mehr zu

Von Norbert Schmitz

„Von der Erde bist du genommen, und zur Erde kehrst du zurück. Der Herr wird dich auferwecken.“ – „Ich habe die Asche meines Vaters geschmupft.“ Hier ein Teil aus dem christlichen Bestattungsritus, dort das Geständnis von Keith Richards, Gitarrist der Rolling-Stones, der einen Teil der Asche mit Kokain vermischte und „konsumierte“.

Krasser können die Gegensätze beim Umgang mit den sterblichen Überresten eines Toten wohl kaum sein, von Pietät ganz zu schweigen. Die genannten Beispiele passen aber zu den Fragen von WAZ-Leserin Brigitte Koch, die sie aus eigener Betroffenheit heraus stellt: „Was sind uns unse-

„Der Tod ist im Leben nicht mehr präsent“

re Verstorbenen wert? Wo bleibt unsere Friedhofskultur?“

Karl Kardinal Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, bezeichnete jüngst das Grab und den Friedhof als „Spiegel von Glaube und Kultur“. Das Grab sei ein geeigneter Ort, um den Kontakt zu einem Toten zu suchen, um ihn zu befragen oder ihm Totenopfer zu bringen. „Schließlich bewahrt das Grab die Erinnerung an den Toten oder die Tote“, sagte der Kardinal.

Diese althergebrachte Tradition der Erdbestattung weicht mehr und mehr der Tendenz zur anonymen Bestattung, die vielfach als Werteverlust betrachtet wird. „Der Tod ist im Leben nicht mehr präsent“, bedauert Propst Michael Ludwig, „ein Phänomen, das mich erschreckt.“

Der katholische Geistliche erkennt dies allein schon daran, dass vielfach zu Beerdigungen keine Trauerkleidung

mehr getragen werde. Man wolle schnell zum Alltäglichen zurückkehren, statt darüber zu reflektieren, „was war uns der Mensch wert?“

„Das Gute nicht zu bewahren, macht einen Verlust aus“, sagt Michael Ludwig im Hinblick auf anonyme Bestattungen, aber auch darauf, dass bei katholischen Begräbnisfeiern immer häufiger auf eine Totenmesse verzichtet werde und es nur noch Aussegnungen in der Friedhofskapelle gebe. „Früher“, so erinnert der Propst an eine gute Tradition, „wurden die Särge noch mit in die Kirche genommen, wo der Verstorbene Gottesdienste gefeiert und gebetet hatte, er also in ‚vertrauter Umgebung‘ war.“

Bestatter Horst Herrmann Wellers sieht in der anonymen Bestattung auch einen wirtschaftlichen Zwang. „Die traditionelle Erdbestattung ist für viele Hinterbliebene zu teuer geworden, spätestens, seit die Krankenkassen kein Sterbegeld mehr zahlen.“ Kosten spielen wohl auch dafür eine Rolle, dass rund 70 Prozent aller Bestattungen als Feuerbestattungen stattfinden.

Der Fachmann, seit 37 Jahren im Beruf, sieht aber auch, dass sich Menschen gegen ein traditionelles Grab aussprechen darin, weil sie befürchten, dass dieses Grab später von den Angehörigen nicht gepflegt wird. „Für eine in Auftrag gegebene Grabpflege muss man rund 300 Euro im Jahr kalkulieren“, weiß Weller. Was wiederum für viele als zu teuer erscheint.

Auf Friedhofskultur und damit auf Bestattungsmöglichkeiten angesprochen, nennt Horst Herrmann Wellers die unterschiedlichsten Formen, die sowohl die Möglichkeit bieten, eine bleibende Anlaufstelle an der Begräbnisstätte zu haben, als auch die vollkommene Anonymität beinhaltet. An den Verstorbenen erinnert dann nichts mehr – vergessen auf immer und ewig.



Das Grab als ein Ort der Besinnung und Erinnerung rückt bei Bestattungen mehr und mehr in den Hintergrund – und damit auch die Friedhofskultur. Foto: WAZ, Ingo Otto

Kontakt endet mit der Einäscherung

Stadt bietet auf ihren kommunalen Friedhöfen verschiedene Möglichkeiten der Bestattung an. Von der traditionellen Familiengrabstelle bis hin zur „Streuweise“

Auf den 23 kommunalen Friedhöfen in Bochum sind verschiedene Bestattungsarten möglich, die Kosten liegen zwischen 4800 und 432,04 Euro. Es kann zwischen Erdbestattung (Sarg) und Feuerbestattung (Urne) gewählt werden.

Familiengrabstätten für **Sargbestattungen** bestehen aus einer oder mehreren Stellen. Das Nutzungsrecht gilt für 30 Jahre. Ein Wiederkauf ist

möglich. Reihengrabstätte: Bestattung in einzelnen Grabstätten, nebeneinander in Reihen. Pflegefreie Reihengrabstätte: Bodendeckerfläche, Pflege für 25 Jahre, Kissenstein möglich. Pflegefreies Rasenbeet: Rasenfläche, Pflege für 25 Jahre, Kissenstein möglich.

Familiengrabstätten für **Urnenbestattungen** bestehen aus zwei, vier oder sechs Stellen. Das Nutzungsrecht gilt für 30 Jahre, Wiederkauf möglich.

Reihengrabstätte: Bestattungen in einzelnen Grabstätten, nebeneinander in Reihen. Pflegefreie Reihengrabstätte: Bodendeckerfläche, Pflege für 25 Jahre, Kissenstein möglich. Pflegefreies Rasenbeet: Rasenfläche, Pflege für 25 Jahre, Kissenstein möglich.

Reihengrabstätte Friedhofshain: Aschebestattung im Wurzelbereich von Baumkronen. Familiengrabstätte Friedhofshain: Urnen-Familien-

grabstätten mit zwei bis acht Stellen. Das Nutzungsrecht gilt für 30 Jahre, Wiederkauf ist möglich.

Anonyme Reihengrabstätten (Särge) sind als Rasenfläche angelegt. Es ist eine Gemeinschaftsablagefläche für Blumen und Gestecke eingerichtet. Gleiches gilt für anonyme Urnenbestattungen. Bei Urnengrabstätten in Kolumbarien besteht ein Nutzungsrecht für 30 Jahre mit Wieder-

kaufsmöglichkeit. Je Kammer sind zwei Beisetzungen möglich.

Möglich ist ferner das Verstauen der Asche auf einem Rasenfeld. Völlige Anonymität herrscht darüber hinaus bei der Einäscherung mit Sammelbeisetzung. Mit der Einlieferung des Sarges in das Krematorium der Stadt Bochum endet der Kontakt der Angehörigen mit dem Verstorbenen.

KOMMENTAR

Stätte der Erinnerung

Den meisten Menschen ist zur Erinnerung an einen Verstorbenen eine individuelle Grabstätte wichtig. Für sie hat das Grab eine ganz besondere Bedeutung: ein Ort der Trauer, aber auch eine Stätte der freudigen Erinnerung an eine schöne Zeit.

Der Tod gehört zum Leben. Doch in der heutigen Zeit scheinen andere Lebensinhalte vorrangig zu sein; wer setzt sich da schon gern mit dem Sterben auseinander und mit der Frage, was danach kommt? Es ist ein Verdrängungsprozess. Dazu

passen die anonymen Bestattungen, wenn sie nicht aus wirtschaftlichen Zwängen heraus notwendig sind.

Memento mori – bedenke, dass du sterblich bist. Die Friedhofskultur und damit das Gedenken an die Verstorbenen hat zwar in gewissen Bereichen eine Wandlung erfahren, sie ist aber nach wie vor vorhanden. Die stillen Feiertage, die in wenigen Wochen wieder begangen werden, geben immer wieder ein sichtbares Zeichen – zumindest einmal im Jahr.

Norbert Schmitz



Relativ jung ist die Bestattungsmöglichkeit von Urnen in Kolumbarien, die neuerdings auch in „ausgedienten“ Kirchen eingerichtet werden. Foto: WAZ, Ingo Otto